

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverleihen- Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polser Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Fuzerate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (F. Armpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen G. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Vola, Donnerstag, 26. April 1906.

= Nr. 191. =

Drahtnachrichten.

Wahlreformauswurf.

Wien, 25. April. (R.-B.) In fortgesetzter Generaldebatte erklärte Abg. Kramar, die Czechen seien zu einem gerechten und billigen Kompromiß in der Wahlrechtsfrage bereit, doch könnten sie sich nicht als minderwertig behandeln lassen. Redner tritt für die Parlamentarisierung des Kabinetts ein, weil einer starken ungarischen Regierung eine starke österreichische Regierung ein starkes österreichisches Parlament gegenüberstellen müsse. Er würde es als die größte Wohltat ansehen, wenn sich Männer aus dem Parlamente auf ein positives Arbeitsprogramm vereinigen würden.

Abg. Tro erklärt, die Alldeutschen würden jede Wahlreform ohne Sonderstellung Galiziens auf das Äußerste bekämpfen.

Abg. Groß stimmt Kramar zu, daß wir gegen Ungarn nur dann etwas ausrichten können, wenn wir ihnen ebenso einig entgegentreten, als es uns gegenübertritt. Abg. Groß erklärt, mit der Idee des allgemeinen Wahlrechtes müsse jeder reale Politiker rechnen.

Abg. Pastor tritt für das allgemeine und direkte Wahlrecht mit dem Pluralwahlssystem ein.

Abg. Jacek erklärt, er würde sich mit dem Pluralwahlssystem befreunden können, nicht um ein Provisorium zu schaffen, sondern im allgemeinen Interesse. Er erklärt, er sei entschieden für das allgemeine Wahlrecht, nur müsse er sich gegen jedes nationale Unrecht gegen die Czechen verwahren. Von einer Vermehrung der deutschen Mandate könne nicht die Rede sein, denn dies könnte die Wahlreform zum Scheitern bringen. Hierauf wurde die Verhandlung vertagt.

Ungarn.

Budapest, 25. April. (R.-B.) Das Amtsblatt publiziert ein A. h. Handschreiben, durch welches Ministerpräsident Dr. Weyerle von der provisorischen Führung der Agenden des kroatischen Ministers entbunden und Geza v. Fossipovics zum kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Minister ohne Portefeuille ernannt wird.

Frankreich.

Paris, 25. April. (R.-B.) Der sozialistisch-radikale Kandidat im 16. Pariser Gemeindebezirke Graf Hoailles sandte seinem Gegenkandidaten Willovoy, der sich in einer Wahlversammlung beleidigend über ihn geäußert hatte, eine Duellforderung. Willovoy verweigerte das Duell vor Beendigung der Wahlkampagne, worauf ihm Graf Hoailles in einem offenen Schreiben Freigang vorwarf.

Feuilleton.

Im Reiche des Beswus.

I.

Römische Schlendertage! In die Sonne selbst müßte ich den Federkiel tauchen, wollte ich versuchen, euren süßen Zauber auch nur annähernd zu schildern. Mit jedem Schritte wächst unter der Schönheit, die sich züchtig dem Träumerauge enthüllt, die Seligkeit des Genießens. Alt-Roma, das klassische, wird wieder lebendig und über dem modernen Rom mit seinem Monte Pincio, seiner Villa Borghese mit der glanzvollen Korfahrt und den schönen Frauen, vergesse ich der Druckerschwärze, die meine Seele schon bald eingefärgt hätte. O, wie wohl das tut, der Gehirn-, Herz- und Nerven fressenden Arbeit einmal entronnen zu sein! Und bist du, armes, gemartertes, kurzichtiges Auge sonst verbannt, Tag aus, Tag ein Duzende von Blättern durchzuliegen, — wenn dich ein Ostermorgen in Rom herzhaft anlacht, hast du sicher etwas Schöneres und Besseres zu schauen, als die Teufelsfragen des Sekstambengels.

Da prasselt es plötzlich wie ein Hagelschlag auf mich hernieder und von den üppig emporgeschossenen Marblümelein der Phantasie bleibt ein häßliches, stacheliges Stoppelfeld übrig.

„Neapel vom Beswus verschüttet,“ und da liegt sie

Paris, 25. April. (R.-B.) Die Polizei bestätigt, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. d., als der ehemalige Präsident Loubet auf 24 Stunden in seinem Landhause weilte, von einem bisher unbekanntem Missetäter eine Bombe mit brennender Lunte auf sein Fenster gelegt worden war. Ein vorübergehender Beamter löschte die Lunte aus und überbrachte die Bombe der Polizei. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Bombe, welche Sprengpulver, Nägel und Eisenstücke enthielt, nicht ungefährlich war.

Ausstände.

Prag, 25. April. (R.-B.) Der Streik der Textilarbeiter in Königshof ist beendet. Zwischen der Arbeiterschaft und den Unternehmungen ist eine Einigung zustande gekommen; sie besteht in einer Lohnerhöhung und Verlängerung der Mittagspause.

Marzeille, 25. April. (R.-B.) 1250 Druckereiarbeiter beschloßen, morgen in den Streik zu treten.

Paris, 24. April. (R.-B.) 1000 Zimmermalergehilfen beschloßen, am 1. Mai in den Ausstand zu treten und in demselben solange zu verharren, bis ihre Forderungen erfüllt werden.

Ein Bombenattentat.

Tiflis, 25. April. (P. T.-A.) Gegen die Fürsten Amila hovari und Madschabeli wurde heute auf der Straße ein Bombenattentat verübt, wodurch zwei sie begleitende Edelleute verwundet wurden. Die Täter sind entkommen. Man vermutet, daß ein Racheakt vorliegt.

Die Katastrophe in San Francisco.

New-York, 25. April. (R.-B.) Auf eine telegraphische Anfrage des Herausgebers der „New-Yorker Staatszeitung“ an den Präsidenten Roosevelt über die Gründe, welche zur Ablehnung der auswärtigen Hilfe für San Francisco geführt haben, ist im Auftrage des Präsidenten folgende vom Unterstaatssekretär Bacon gezeichnete telegraphische Antwort an den Herausgeber des genannten Blattes eingegangen: „Ihr freundliches Telegramm an den Präsidenten ist hier eingetroffen. Die Gaben, welche mit solcher Bereitwilligkeit von der amerikanischen Bevölkerung beigetragen werden, sind genügend, um allen Wünschen gerecht zu werden. Die Anerbietung von Hilfe aus anderen Teilen der Welt überragt derart alle Ansprüche, daß es, um Zurücksetzungen irgendeiner Art zu vermeiden, unter diesen Umständen am besten erschien, keine Hilfe aus dem Ausland anzunehmen.“

San Francisco, 25. April. (R.-B.) Auf Grund der vorliegenden amtlichen Angaben wird die Zahl der Toten auf tausend geschätzt. Man meint aber, daß dieselbe vielleicht höher sei.

Udhdampfer.

Triest, 25. April. (R.-B.) Abgegangen: „Africa“ am 24. von Delagoa nach Durban, „Roerber“ am 23. von Port Said nach Brindisi und Triest, „Austria“ am 24. von Port Said nach Fiume und Triest, „F. Artelli“ am 24. von Kobe nach Shanghai.

Fürst Nikolaus.

Cettinje, 25. April. (R.-B.) Fürst Nikolaus ist mit der Fürstin, dem Erbprinzen und den Prinzessinnen heute früh nach dem Auslande abgereist, um Aerzte zu konsultieren. Hierauf wird sich der Fürst in einen Kurort begeben, der ihm von den Aerzten empfohlen wird.

Das neue serbische Kabinett.

Belgrad, 25. April. (R.-B.) Der König hat heute vormittags Pasic mit der Kabinettsbildung betraut.

Die russische Staatsanleihe.

Wien, 25. April. (R.-B.) Die Börsenkammer beschloß, das Gesuch der Banken um Botierung der fünfprozentigen russischen Staatsanleihe vom Jahre 1906 dem Finanzministerium befürwortend vorzulegen.

Dumawahlen.

Warschau, 25. April. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Wahlen haben begonnen. Die Stadt ist belebt aber ruhig und die Stimmung ist eine ernste. Die Wahlen werden fieberhaft betrieben. Hunderte von Proklamationen wurden verteilt. Der Sieg der Kandidaten der Sozialdemokraten ist wahrscheinlich.

Die Beisetzung der Leiche Admiral Johnes.

Annapolis, 25. April. (R.-B.) Gestern fand hier die feierliche Beisetzung des amerikanischen Admirals Paul Johnes statt, dessen Gebeine seinerzeit durch ein französisches Kriegsschiff nach den Vereinigten Staaten überführt wurden. Eine große Menschenmenge wohnte der Feier bei, an welcher Präsident Roosevelt und der französische Botschafter in Washington sowie die Spitzen der Behörden teilnahmen. Der Präsident sowie der französische Botschafter hielten Ansprachen, worin sie an die alte Freundschaft zwischen Frankreich und Amerika erinnerten.

Neapel, 25. April. (R.-B.) Professor Matteucci telegraphiert: Der Vesuv ist vollständig ruhig. Professor Matteucci telegraphiert weiter, daß dem Krater Rauch, vermischt mit feinem Staube, entsteigt. Auch die Instrumente sind fast ganz ruhig.

auch schon in Ohnmacht, die Dame, die uns mit dieser Neugier bedacht hat. Aber ihr Jünglein gibt keine Ruhe und so erfahren wir trotz Ohnmacht und Niesfläschchen, daß vor einigen Stunden ein neuer Ausbruch des alten Feuerberges ganz Neapel verwüstet habe. . . .

Das müssen wir sehen! Der Zeitungsmensch in seiner ganzen gemütslosen Ungeheuerlichkeit war schon wieder in mir lebendig geworden. Der Vormittags-Gitzug ließ sich noch erreichen, denn die römischen Gänge haben flinkere Beine als ihre Brüder in Vola. Und schon setzt sich der Zug in Bewegung. Eine Gesellschaft Stummelpfeife rauchender Engländer fällt über ein eben erschienenen Extrablatt des „Messaggero“ her; er spuckt nur geradezu herum der Beswus, auf der ersten Seite. Aber ein Blick sagt uns, daß dieses Extrablatt nur erschienen sei, um — das Gerücht von der Zerstörung Neapels zu widerlegen. Hoher Preis demjenigen, der den Ausstreuer dieses Gerüchtes zur Anzeige bringt uhu. . . .

Verdubte Gesichter unsrererits, freudiges Grinsen in den kahlen Gesichtern der vis-à-vis. . . .

Allein der treno diretto hastet schon Monte Casfino zu! Teano, Sparanise — „Im Vorblick rechts erscheint nun der Vesuv!“ melbet mein vielgetreuer Cicerone Gsell Fels. Aber jetzt läßt er mich zum erstenmal im Stich. Für die Tage der Katastrophen ist er nicht eingerichtet. Statt des heiß Ersehnten

graue, schwere Wolken, denen wir mit unheimlicher Schnelligkeit näherkommen. Die farbensatte Uppigkeit der Campagna verwandelt sich in eine graue Wüste. Die Sonne, die noch vor einer Stunde so unvergleichlich süß lächelte, verzieht ihr Gesicht und versteckt sich schließlich hinter furchtbar düsteren Wolkenmassen. Es wird finster, obwohl es gegen Mittag zugeht. Plötzlich sind wir mitten im Aschenregen, daß uns Sehen und Atmen verleidet wird. Die Fenster werden rasch geschlossen, aber es nützt wenig. Es wird immer ärger, die Hölle selber ist los. Da beginnen die elektrischen Glühlämpchen in den Korridoren des Zuges zu leuchten, es dächt uns, als jausten wir durch einen Tunnel, — doch es ist blos Staub, den uns der Beswus als ersten Gruß herabsendet. Lange Viertelstunden vergehen. Der Zug nähert sich Neapel, es wird wieder ziemlich hell. O, du lieber Gott, das ist Neapel, dessen Bild mir seit Jugend auf vor der Seele schwebte?

Kein Palm, kein Baum in seiner Naturfarbe, überall bleierne Tod. Es fröstelt uns innerlich, als wir uns der Santa Lucia nähern, wo eine stattliche Reihe rein deutscher Hotels auf uns wartet. Es ist zwar Mittag längst vorüber, aber der Lundy will uns nicht recht schmecken — auf die Nische hinauf, die uns der Beswus als etwas gar zu kräftigen Imbiß vorgesetzt hat. Und dann hinaus gen Barra. Da liegt er auf einmal vor mir, schön und weiß, wie von Neuschnee

Politische Rundschau.

Die Wahlreform. In Abgeordnetenkreisen verlautet, die Regierung beabsichtige, den Deutschen zwölf neue Mandate zu geben, davon acht für Wien und Niederösterreich, eines für Gottschee und ein zweites für die Stadt Linz. Den Italienern will man ebenfalls zwei neue Mandate geben. Auf der anderen Seite bekommen die Polen zehn neue Mandate und die tschechischen Agrarier zwei. Es stünde also einer Vermehrung um zwölf slavische die Erhöhung der deutschen Mandate um zwölf und der italienischen um zwei gegenüber. Im Stimmenverhältnis der Gesamtzahl würde sich damit nichts ändern.

Die Parlamentarisierung des Kabinetts. Die Wendung der Dinge in Ungarn wird nicht bloß die Wahlreform in Oesterreich fördern, so zwar, daß unter anderem auch schon im konservativen Großgrundbesitz die Stimmung für das allgemeine Wahlrecht sich gebessert hat, sondern es wird, eben um diese Stimmung bei allen noch widerstrebenden Parteien zu bessern, zweifellos wieder der Versuch gemacht werden, das Kabinetts zu parlamentarisieren, d. h. die hervorragenden Nationalitäten und Parteien, also die Deutschen, Polen und Tschechen mit Ministerportefeuilles-Verteilungen der Wahlreform zugänglich zu machen. So sehr wir sonst gegen Ministerernennungen ad hoc zur Erreichung eines bestimmten politischen Zieles sind, in diesem Falle und in diesem Momente scheint auch uns die Parlamentarisierung des Kabinetts sowohl unvermeidlich als nützlich. Denn da in Ungarn das Kabinetts, wenn es auch zunächst nur Uebergangskabinetts ist, ein durchaus parlamentarisches ist, und zwar ein solches, in dem die hervorragendsten Führer aller Parteien, die Liberalen ausgeschlossen, vereinigt sind, also ein Kabinetts, das sozusagen ganz Ungarn hinter sich weiß, muß auch Oesterreich eine starke, geeinte Regierung haben, die das Parlament als solches, das ist, praktisch gesprochen, die größten politischen Parteien hinter sich hat. Wenn es zu einer solchen Umwandlung unseres Kabinetts kommt, wird man die größte deutsche Partei berücksichtigen und Derschatta würde Minister werden.

Die „Garantie“ des Herrn Polonyi. Das ungarische Ministerium ist für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht verpflichtet. Erst nachdem seine Mitglieder dieses angenommen haben, sind sie ernannt worden. Herr Polonyi, der Justizminister und Mann des Rechtes, verspricht nun in seiner Programmrede feierlich, daß er darüber nachdenken werde, wie man das allgemeine Wahlrecht fälschen könnte. Er will „Garantie“ für Staat und Gesellschaft. Klingt vortrefflich! In der Theorie. Aber was heißt das in der Praxis? Will er die Stimmzettel öffnen und die „staatsfeindlichen“ kassieren? Und was heißt das, daß jeder Wähler „Ungar“ sein müsse? Ungarischer Staatsbürger selbstverständlich. Ungarischer (magyarischer) Nationalität? Dann bliebe die größere Hälfte der Landesbevölkerung vom Stimmrechte ausgeschlossen.

Vorwürfe gegen die italienische Kriegsmarineverwaltung. Der „Corriere della Sera“ behauptet, die Untersuchung über die Verwaltung der italienischen Kriegsmarine habe ergeben, daß die Verwaltung die Vorzüglichkeit der Krupp'schen Panzer seit

1887 kannte und dennoch bei den minderen Terni-Panzeren verblieb und daß statt Stahlkanonen Guss-eisenkanonen zur Verwendung kamen. Weiters, daß die Geschosse durchaus unterwertig sind und daß bei den Schießversuchen schlechte Platten mit noch schlechteren Geschossen verwendet wurden.

Die Revision der Genfer Konvention. Die Schweiz hat die anderen Mächte benachrichtigt, daß die Konferenz zur Revision der „Genfer Roten Kreuz-Konvention“ vom Jahre 1864 am 11. Juni d. J. in Genf zusammentreten wird. Ursprünglich sollte diese Konferenz im August 1904 abgehalten werden. Der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges machte damals eine Verschiebung notwendig. Kurz nach dem Frieden von New-Portsmouth nahm die Schweiz die Frage einer solchen Konferenz wieder auf, hatte aber trotz der Zustimmung der anderen Staaten zunächst den Widerstand Rußlands zu überwinden, das wegen dem zweiten Haager Friedenskongreß Schwierigkeiten machte. — Wie die „Neue mil.-pol. Kor.“ erfährt, beziehen sich die Hauptfragen, die einer Revision bedürfen, auf: die Stellung gefangener Verwundeter und Kranker, die bisher unzureichende Größe der roten Kreuze auf Flaggen und Wagen und auf den Lazarethschiffen.

Der zweite russisch-japanische Krieg. Der Berliner „Vokalanzeiger“ meldet aus Petersburg: Der bekannte ausgezeichnete Kenner des fernem Ostens, Baschenow, hat dem Generalstabschef Generalleutnant Palybin eine Denkschrift überreicht, in der er einen zweiten Krieg mit Japan als unvermeidlich bezeichnet. Baschenow jagte bereits 1898 den ersten russisch-japanischen Krieg voraus, ebenso Rußlands Niederlage. Der zweite Krieg mit Japan, meint er, werde sicherlich nach sechs Jahren ausbrechen. Japan werde nicht zwanzig Jahre warten, bis Rußland neue Kräfte gesammelt habe, zumal seine Armee und Flotte fertig und Englands Hilfe ihm sicher sei.

Tagesbericht.

Auszeichnung. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht: Der Kaiser verlieh den Oberfinanzräten Domenico Rottini und Olivier Baron Robert in Triest den Titel und Charakter eines Hofrates.

Triester Stadtrat. Gestern um 11 Uhr vormittags fand die konstituierende Sitzung des Triester Stadtrates in Anwesenheit des Statthalters Prinzen zu Hohenlohe und eines zahlreichen Publikums unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Dr. Eugen Morpurgo statt. Zum Podest wurde Dr. Eugenio Mitter von Sandrinelli mit 51 Stimmen wiedergewählt. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Dr. Venezia und zum zweiten Vizepräsidenten Dr. Alfred Valerio gewählt. Nach Schluß der Sitzung stellten der Podest sowie die beiden Vizepräsidenten dem Statthalter eine Visite ab, welche Prinz zu Hohenlohe kurz darauf erwiderte.

Triest, 25. April. (Ein vaterländisches Fest in Triest.) Im Monate Mai begeht der unter dem Protektorate des Kaisers stehende I. Militär-veteranenverein von Triest das 25jährige Fahnenweih-jubiläum, bei welchem Frau Erzherzogin Maria Josefa als Fahnenpatin persönlich erscheinen wird. Es werden

umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um dieses Fest zu einer großen patriotischen Kundgebung zu gestalten. Alle patriotischen Vereine Triests und des Küstenlandes, sowie zahlreiche Veteranenvereine Krains, Kärntens und Steiermarks haben ihre Teilnahme bereits zugesagt.

Novigno, 25. April. (Todesfall.) Gestern nachmittags um halb 2 Uhr ist hier der frühere Landeshauptmann Dr. Matthias Campitelli, Verrechnungsmitglied und Landtagsabgeordneter, gestorben.

Novigno, 24. April. (Gerichtssaal.) Am Vormittage des 3. Februars l. Js. entfernte sich die 29jährige Lucia Smocovich aus Pola, um die üblichen Tageseinkäufe zu machen, und ließ ihre beiden Kinder allein in der Wohnung zurück. Während ihrer Abwesenheit näherte sich ihre 2jährige Tochter Regine zu sehr dem Herd, in dem noch Feuer war, das sich sofort ihren Kleidern mitteilte. Das arme Geschöpf erlitt fürchterliche Brandwunden, denen es auch am nämlichen Tage erlag. Wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Ob Sorge wurde die Smocovich zu 3 Tagen Arrest verurteilt.

Russischer Schatzschwindel. Es melden sich jetzt auch schon Russen, die auf die bekannte Art der spanischen Schatzschwindler Geld zu entlocken versuchen. So erhielt ein in Wien, Mariahilf etablierter Silberwarenerzeuger ein Schreiben, das in der Originalorthographie folgendermaßen lautet: „Sehr geehrter Herr! Ich habe 500.000 Rubl. Ich wolle mein Geld in Deutschland in Orentliche Sichere Private Hand ab geben, auf einige Jahre und auf sehr gute Bediengungen. Ich habe gehört sohn Jhnens Firma und das Sie, seinen ein Amstendiger Mann. Ich wolle Ihnen Geld leihen. Ich könnte Ihnen 50000 Rubl. leihen zu 3 1/2% auf einige Jahr, und auf gute Bediengungen. Bitte Ihnen, so gut zu sein und sofort mich zu benachrichtigen. Sie wollen bei mich Geld leihen. Dann würd Sie sohn mich ein Brief bekommen, nach welche Stadt in Rußland bei deutscher Grenze Sidkuni zu kommen. Mündlich mit mich zu sprechen und Geschest Schließen. Bemerken Sie nur das Ich könne die 50000 Rubl. mit deutsche Geld Ihnen zahle. Ich warte sohn Ihnen sofort Antwort zu erhalten zeichne Mit Hochachtungsvoll David Edelstein m. p. Adresse Dratbes, Wlna, postlagernd, Nomer 2. Adresse Brief: Rowno, Rußland, Wostrebowane 25, David Edelstein.“ Der Empfänger des Briefes erstattete die polizeiliche Anzeige, und das Sicherheitsbureau hat den Generalkonsul in Warschau mit dem Ersuchen verständigigt, sofort das Einschreiten der zuständigen Behörden veranlassen zu wollen.

Ein erdbebensicheres Denkmal. Weiße Vorsicht besitzen die Leute in Guayaquil (Ecuador). Sie schreiben einen Wettbewerb für ein unabhängigkeitdenkmal unter den Künstlern Deutschlands, Frankreichs und Italiens aus (mit Preisen von 5000, 3000 und 1500 Franken), bitten aber sogleich, bei den Grundmauern des Denkmals besondere Rücksicht auf die häufigen Erdrerschütterungen zu nehmen.

Eisenbahnwagen aus Stahl. Unter den bei Gelegenheit des Internationalen Eisenbahnkongresses zu Washington ausgestellten Gegenständen aus dem Eisenbahnverkehrsweesen erregte auch ein gänzlich aus Stahl hergestellter großer Eisenbahnpostwagen allgemeines

bedeckt; eine endlose Wolke dampft aus seinem Rachen und ergißt sich tausende von Metern hoch nordwärts über die Gefilde, die wir vor wenig Stunden durchsausten. Ganze Karawanen schmutziger, mit Asche bedeckter armer Teufel begegnen uns; sie haben die Heimat verlassen und alle wollen nach Neapel, um ihr Leben und ihre paar mobilen Habseligkeiten zu retten. Hunderte von Leuten stehen herum und kommen aus dem Staunen nicht heraus. Der Besuch, der heute nach dem Ausbruche zum erstenmal von hier aus wieder sichtbar ist, hat eine neue Gestalt, der Kopf ist weg und das macht bei so einem Kerl gleich eine Verkürzung um 100 Meter aus. Für heute habe ich genug vom Besuch; auch von der neapolitanischen Malaria sollte ich noch genug kriegen. Beim Diner erzählte ein alter Professor, wie er vormittags an einem öffentlichen Plage in Neapel von einem Langfinger angepackt worden sei, der ihm trotz heftigster Gegenwehr (bei der der unvermeidliche, diesmal glücklicherweise nicht vergessene Regenschirm eine Glanzrolle auf dem Rücken des Räubers spielte) die goldene Uhrkette geraubt habe. Bei der Polizei habe man ihn mit der Aufnahme eines meterlangen Protokolles gequält, ihm aber schließlich beteuert, daß in Neapel ein Drittel der Bevölkerung naturnotwendig von Raub und Diebstahl lebe. . . . Trotz alledem schlief ich gut und träumte süß. Capri, das Zaubereiland, tauchte bereits vor meinem inneren Blicke auf.

II.

Capri! Süßbegehrliches Eiland!

Ein schmucker Dampfer, die „Regina Elena“, bringt uns hinüber. Ich mustere die Leute. Deutsch dominiert, einige Franzosen und die unvermeidlichen

Stummelpfeifen. Kein wässcher Laut, es wäre denn das borstige Gesangsquartett, das uns von einem Ende zum anderen verfolgt mit seiner „Margherita“ und seiner „Santa Lucia“. Glücklicherweise war ruhige See, sonst hätte ich alle Verantwortung auf diese Kerle geschoben. —

Vor der blauen Grotte warten unzählige Rachen auf uns, die uns in die Grotte bringen. Ein entzückendes Farbenspiel, an dem man sich nicht sattsehen kann. Ein soldihungriger Troglodyt stürzt sich in nackter Urwüchsigkeit in die Flut und bringt die Geldstücke, die man ihm zumarf, mit großer Behendigkeit aus der Tiefe. In wenigen Minuten scheinen ihm die Backen vor Münzen zu platzen; aber der Kerl vermag trotzdem noch zu schreien: „Una Vira!“ und wenn nichts mehr zieht: „Un Soldo!“ —

Auf der Marina grande mußte ich an unsere liebe Guardia municipale denken. Wie das kam? Ei! Ich hatte einen Streit mit einem Kutscher, der das Bier-fache des tarifmäßigen Preises für die Fahrt nach Capri hinauf haben wollte. Ein Schutzmann, der in der Nähe stand, trat höflich grüßend näher und fragte mich auf gut deutsch, um was es sich handele. Er legte sich kräftig ins Zeug und drohte dem Kutscher mit empfindlicher Strafe. Interessant, lieber Leser, daß die Schutzleute auf Capri so gut deutsch können. Von ihnen könnten unsere Polaer Schutzleute viel lernen, vor allem — die deutsche Sprache. —

Der Abschied von Capri mit seinem Bagano und den hübschen rabenschwarzen Leuten wurde mir schwer. Wenn Kaufka nur annähernd so schmachtende Augen gehabt hat, wie die Capreserinnen, dann verstehe ich weiland Odysseus recht gut, daß es ihm annodazumal so ähnlich erging, wie jetzt mir.

III.

Der Besuch! Heute will ich ihm an den Leib rücken, so nahe, als es die Rücksicht auf — meinen Leib gestattet. Citta Torre Annunziata ist nach 2 1/2 stündiger Bahnfahrt erreicht. Vor dem Bahnhofe eine Schar autorisierter Besuchführer, die in köstlichstem Hoppel-Poppel von Italienisch — Deutsch — Französisch — Englisch ihre Dienste anbieten. Ich brauch' sie nicht und mach' ihnen in ebenso verfälschtem Italienisch — Französisch usw. klar, daß ich den Weg nach Boscotrecase schon selber finden werde. Ich trotte einfach den Arbeitern nach, die mit Krampen und Schaufeln und Knieestiefeln vor mir dahinwatscheln. Masken schützen ihr Gesicht. Da höre ich sie zu meinem Erstaunen — englisch reden. Später habe ich erfahren, daß es — englische Journalisten waren. Etwas habe ich mich doch geschämt, denn mit solcher Gründlichkeit gehen wir deutschen Journalisten gewöhnlich nicht ans Werk. —

Der Gipfel ließ sich unmöglich bezwingen, das war ja von Haus aus klar. Aber aufwärts gelangen, so weit es nur möglich war, wollte ich. Nach 10 Minuten stand ich vor der Lava.

Erstarrendes Feuer. Der erste Lavastrom. Frisch drüber hinweg. Brave Soldaten arbeiten mit Todesverachtung, um des Dämons Herr zu werden. Die Hitze steigt ins fürchterliche. Mir ist, als wenn mir die Weine zerfließen würden, obwohl ich sorgsam den noch dampfenden Lavastellen ausweiche. Endlich habe ich sie überquert. Drüben stehen Wagen, die einen nach Boscotrecase hinauf bringen. Ein paar muntere Zungen halten Lavastücke mit der Madonna feil. Ich traue meinen Ohren kaum: sie sprechen ein ganz schönes Deutsch. Wären sie nicht so schwarz gebrannt,

Interesse. Die guten Erfahrungen, welche in Amerika mit stählernen Wagen für den Güterdienst, speziell für den Transport von Erz und Kohle, gemacht worden sind, ließen den Gedanken naheliegender erscheinen, auch für die Personen- und Schnellzüge diesem widerstandsfähigen Material größere Verwendung zu geben. Es hatte sich gezeigt, daß bei Zusammenstößen von Güterzügen die stählernen Wagen in der Regel so wenig litten, daß sie nach geringen Reparaturen wieder in Dienst gestellt werden konnten, während Wagen mit hölzernen Kasten meist derartige Zerstörungen aufwiesen, daß sie gänzlich unbrauchbar wurden. Bei Unfällen durch Zusammenstöße mit von vorn auffahrenden Zügen oder beim Anfahren von sonstigen Hindernissen erleiden erfahrungsgemäß die der Lokomotive zunächst einreihenden Wagen die größten Beschädigungen. Man ist daher zur Einstellung sogenannter Schutzwagen gekommen und stellt zu diesem Zwecke häufig den Postwagen, in dem sich nur wenige Personen befinden, neben dem Gepäckwagen als Schutzwagen ein. Um nun dem in diesen beschäftigten Personal einigermaßen Schutz zu bieten und zugleich auch die Post- und Gepäckstücke vor Verlust durch Inbrandgeraten usw. zu schützen, besteht die Absicht, nach und nach diese Wagen aus Stahl herzustellen.

Ein Aufstand der Zulu in Sicht. Ueber die Bewegung unter den Zuluern wird der „W. Ztg.“ geschrieben: Ob ein allgemeiner Aufstand der schwarzen Bevölkerung Südafrikas in Vorbereitung ist, oder ob es sich nur um eine vorübergehende Unzufriedenheit unter den Stämmen der Zuluern handelt, die durch die strenge Eintreibung der Kopfsteuer erbittert und, von den Sendlingen der äthiopischen Bewegung aufgereizt, sich mit den Weißen wieder einmal zu messen wünschen, läßt sich aus den vorliegenden Meldungen nicht genau erkennen. Jedenfalls scheint die Regierung der Siedelung Natal auf das Schlimmste gefaßt zu sein. Man hat sämtliche Milizen aufgeboten, auch sind die Schützen aus Pietermaritzburg nach Dundee geschickt worden, so daß binnen wenigen Tagen der britische Oberst zur Bekämpfung der Zulu-Neger etwa 1500 Weiße nebst einer Halbbatterie zur Verfügung haben wird. Oberst Mansel, der mit einigen hundert Weißen die Verfolgung des flüchtigen Hauptlings Bambata unternommen hatte, aber angesichts der drohenden Haltung der Zuluern, von denen seither zwei mit dem flüchtigen Bambata gemeinschaftliche Sache gemacht haben, ein Lager bezogen hat, wartet auf Verstärkungen, bevor er das Versteck des flüchtigen Bambata im M'Randhla-Förste angreift. Dort wäre der aufständische Negerhäuptling längst verhungert, wenn er nicht von seinen Stammesgenossen, besonders von dem beinahe hundertjährigen Hauptling Siganandi unterstützt würde. Der letztgenannte Hauptling besitzt über 1274 Hütten, war vor Zeiten ein Kriegsgenosse des von den Engländern unter Lord Wolkeley im Jahre 1879 besiegten Ketschwayo und hat auch noch den wilden Tyrannen Dingaan gekannt, den die Buren-Vortreffer vor ungefähr siebzig Jahren besiegt haben. M'Dubi, der andere Zuluernhäuptling, der sich Bambata angeschlossen hat, besitzt nur 998 Hütten und übt nicht denselben Einfluß aus, wie der greise Siganandi. Die weißen Bewohner von Etichowe und Melmouth haben ihre Dörfer verlassen

man könnte sie für deutsche Jungens halten. Einer von ihnen will mich um 50 Centesimi an allen Unglücksstätten herumführen. Im Laufe unserer Wanderung durch die Stätten des Todes erzählt er mir, daß die Jungens in Pompeji fast ohne Ausnahme auch deutsch sprechen. Zwei Lehrerinnen befaßen sich mit dem Unterrichten. — „Ohne deutsch käme nun einmal ein pompejanischer Knabe, der doch den Fremden die Schätze seiner Heimat zeigen müsse, nicht aus“, versicherte mir der Kleine. Ich habe ihm geraten, wenn er einmal nach Pola kommen sollte, sein still zu sein; solche Sachen auszulaudern, sei gar zu gefährlich. Mein Pompejaner aber hat mich nicht verstanden. —

Von all dem Grauenhaften, das sich in den von der Lava heimgesuchten Ortschaften dem Auge bietet, haben ja die Leser des „Morgenblattes“ seit Wochen genug vernommen. Es ist mir auch nicht möglich, in knappen Zügen ein Bild der Verwüstung zu bieten. Es ist ganz entsetzlich. Der Schaden wird in Jahren nicht gut gemacht werden können. Die Bevölkerung ist ratlos. Durch Prozeffionen u. dgl. vermeinte sie, das dräuende Unglück aufhalten zu können. Ich habe in einem unausgeräumten Greißlerladen, von dessen Decke wenig verführerisch grünlichgelbe Salami herabbaumelte, einen alten Priester Messe lesen gesehen. Hinter ihm schrieen die Weiber, daß es einem an Herz und Nerven ging. — So weit es möglich war, bin ich auf der Lava vorgedrungen. Bei der Gluthitze aber und den Dämpfen, die einem fast betäuben und einem die Kehle austrocknen, ist es mir gewesen, als wenn Hochsommertage in Pola dagegen sich wie Eistafel genießen ließen. — H. W.

und ein Lager bezogen, um einen Angriff der Eingeborenen mit bewaffneter Hand zurückweisen zu können. Viel hängt von der Haltung des Dinizulu ab, der nach dem Tode seines Vaters Ketschwayo die Herrschaft über die Zuluern übernahm, die nach ihrer Niederlage ihr einheitliches militärisches Gefüge einbüßten. Um diese kriegerische Nation bleibend zu schwächen, teilte nämlich die britische Regierung die Zuluern in verschiedene Stämme ein, von denen jeder einen Häuptling erhielt, der dem obersten Häuptling nur wenig Gehorsam schuldet. Oberhäuptling ist zur Zeit Dinizulu, dessen zweifelhafte Haltung den Argwohn der britischen Behörden erregt hat.

Abbazia, 25. April. (Personalnachricht.) Die Gräfin Trani und ihre Tochter Fürstin Hohenzollern mit der Hofdame Baronin Bruck haben gestern abends nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Abbazia verlassen. Zum Abschiede am Bahnhofe waren der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Freiherr Schmiedt v. Zabierow und der Kurvorstand von Abbazia erschienen.

Triest, 25. April. (Riunione Adriatica.) In der heutigen Generalversammlung der „Riunione Adriatica di Sicurtà“ ist die Verteilung einer Dividende von 200 Kronen per Aktie beschlossen worden.

Wiener Varietee.

Heute

Drei Debuts.

Vofales.

Aus dem Landwehr-Verordnungsblatte. Der Kaiser hat angeordnet: Die Uebernahme des Obersten Georg Klilik, Kommandant des Landwehr-Infanterieregiments Pola Nr. 5 in den Ruhestand; die Transfrierung des Oberstleutnants Felix von Wereschinski vom Landwehr-Infanterieregiment Pola Nr. 5 zum Landwehr-Infanterieregiment Struj Nr. 33. Der Oberstleutnant Maximilian Guillaume des Landwehr-Infanterieregiments Bozen Nr. 2 wurde zum Kommandanten des Landwehr-Infanterieregiments Pola Nr. 5 ernannt. Transfrierung werden die Hauptleute 1. Klasse Moriz Kerber vom Landwehr-Infanterieregiment Caslau Nr. 12 zum Landwehr-Infanterieregiment Pola Nr. 5, Oswald Theumer vom Landwehr-Infanterieregiment Pola Nr. 5, zum Landwehr-Infanterieregiment Caslau Nr. 12, der Hauptmann 11. Klasse Artur Redl vom Landwehr-Infanterieregiment Pola Nr. 5 zum Landwehr-Infanterieregiment Neusanbez Nr. 32, der Oberleutnant Christian Schießendoppler vom Landwehr-Infanterieregiment Pola Nr. 5 zum Landwehr-Infanterieregiment Pilsen Nr. 7, der Leutnant im nichtaktiven Stand Ignaz Klosek vom Landwehr-Infanterieregiment Prag Nr. 8 zum Landwehr-Infanterieregiment Pola Nr. 5, der Landwehrevidentzassistent Josef Fabjančić vom Landwehr-Infanterieregiment Zara Nr. 23 zum Landwehr-Infanterieregiment Pola Nr. 5.

Marinetasino. Am 28. d. wird im großen Saale des Marinetasinos ein Restaurationskonzert stattfinden. Am Tage der Verlautbarung des Mal-Advancements wird ebenfalls ein Restaurationskonzert stattfinden.

Die Postabfertigung an die l. u. f. Eskadre nach Syra wird vom Postamt Triest 1 am 27. d. um 8 Uhr 25 Min. früh erfolgen.

Theater. Der gestrige Abend war ein voller Erfolg des Wiener Ensembles. Der märchenhafte Sherlock Holmes, dessen Spürsinn jedem Indianer zur Ehre gereichen würde, mußte auch auf der Bühne eine wirkungsvolle Figur abgeben. Es war ein guter Griff unseres Lustspielfabrikanten F. v. Schönthan, zwei der aufregendsten Episoden des Romanhelden herauszugreifen und sie durch einen nicht nur unblutigen, sondern durch seinen Humor sogar lebenswürdigen Abschluß für die Bretter gerecht zu machen. Im ersten Akt begegnen wir Sherlock Holmes, wie er in der Pension Battersea einen geriebenen Hochstapler samt seiner Frau, die an Gefährlichkeit ihrem Manne nicht nachsteht, durch ein schlaues Manöver fängt, damit eine unschuldig Verdächtige, gegen die der Schein ist, rettet und einem Manne sein Vermögen zurückgibt, um das dieser durch die beiden Gauner gebracht worden war. Im zweiten Akt begegnet Holmes in Gesellschaft eines alten Zuchthäuslers selbst einen Einbruch, um einem Anarchisten auf die Spur zu kommen, der die gerade stattfindende Krönungsfeier dazu benutzen will, seinen verbrecherischen Anschlag auszuführen. Holmes begibt sich dabei in Lebensgefahr, das Haus wird von Verbrechern abgesperrt, alle Leitungen zerschnitten; es bleibt nur ein Ausweg durch ein Loch in der Mauer, das in die Kathedrale führt, wo die Krönungsfeier

stattfinden soll und das sich die Anarchisten gebohrt haben, um von dort aus ihrem Dynamit ein furchtbares Arbeitsfeld zu bieten. Der Akt schließt mit einem ganzen Siege des englischen Detektivs, der noch im entscheidenden Momente durch einen Sprengschlag sich und die anderen zu retten vermag — eine dramatisch ungemein wirksame Szene. Der dritte Akt mit dem sensationellen Titel „Auf Tod und Leben“ hält nicht das, was er verspricht, nämlich ein graufiges Blutbad, denn er ist nichts weniger als blutrünstig, sondern birgt soviel frischen Humor, daß man unwillkürlich erleichtert aufatmet, da man für den Helden nichts mehr zu fürchten und sich somit nicht in Unkosten zu stürzen braucht. Die Darstellung war sehr anerkennenswert; alle einzelnen Mitglieder des Ensembles zeigten ihr ganzes Können. Besondere Erwähnung verdient der markante Sherlock Holmes (Herr Sichra), der von Anfang bis zu Ende die Zuseher in Spannung hielt. Sein eifersüchtiger Kollege, Kriminalkommissär Sempronius Brown (Herr Gregor) lag ebenfalls in guten Händen. Den alten Einbrecher „Baron“ Malchus Tjallstorp gab Herr Kojee, der — wie wir bereits gestern gesehen haben — über eine gute Waskte verfügt, zur besten Zufriedenheit. Von den Damen müssen wir vor allem Fräulein Fasser nennen, deren routiniertes Spiel im Vereine mit dem Darsteller des Sherlock Holmes den eigentlichen Erfolg ausmachte. Fräulein Sewaroff stellte die reizende radebrechende Pariserin so liebenswürdig dar, daß sie sofort das Publikum für sich einnahm.

Ein Postdampferverkehr mit Brioni soll, wie wir bereits gemeldet haben, in allernächster Zeit, vielleicht schon Anfangs Mai, eingerichtet werden. Der Dampfer soll dreimal im Tage hin und zurück fahren und zwar direkt, also nicht, wie ursprünglich geplant, über Fasana. Der letzte Dampfer würde abends 10 Uhr hier eintreffen. Die Unterhandlungen sind noch im Fluße, so daß wir vorläufig Genaueres noch nicht veröffentlichten können.

Telegraphische Wetterprognosen. Infolge einer Verfügung des Handelsministeriums gelangt die telegraphische Verlautbarung der Wetterprognosen nunmehr auch in Istrien und Dalmatien zur Einführung. Diese Verlautbarung der Prognosen, deren allgemeine Verbreitung im Interesse der Landwirtschaft wie des Fremdenverkehrs liegt, wird alljährlich am 1. April beginnen und bis Ende Oktober fortgesetzt werden. Im laufenden Jahre wird die Aktivierung des Prognosendienstes voraussichtlich schon in nächster Zeit erfolgen.

Gerichtssaal. (Verhandlung Münz-Rocco.) Gestern früh um 9 Uhr begann die Verhandlung des Herrn Jakob Ludwig Münz gegen Herrn Josef Rocco wegen der von diesem gegen Herrn Münz in der Stadtrats-Sitzung vom 6. Nov. v. J. erhobenen Anklagen. Vorgeladen waren etwa 15 Zeugen. Verteidiger des Herrn Münz ist Dr. Furlani, der des Herrn Rocco Dr. Albanese. Den Vorsitz führt Gerichtsadjunkt Herr Dr. Devescovi, Protokollführer Dr. Orsich. Zahlreiches Publikum war erschienen, um der spannenden Verhandlung beizuwohnen. In der Anklageschrift wird ausgeführt, daß Herr Rocco in der Sitzung vom 6. November 1905 eine Rede gegen Herrn Münz gehalten hat, die nachher der Öffentlichkeit übergeben wurde. Die Rede wurde als Manuskript dem „Giornaleto“ zur Veröffentlichung übergeben, was von den Redaktionsmitgliedern sowie von den Herren Dejak, Dr. Jaschi, Dr. Schiavuzzi und Guizza bezeugt wurde. In dieser Rede bezeichnete Herr Rocco Herrn Münz als einen listigen Unternehmer, der keine Mittel scheut, um Schwierigkeiten zu bekunden und mit Handgeld sich einen Einfluß verschaffen will. Außerdem jagte er, daß die Stadt Pola von solchen Schmarozern großen Nachteil erlitten habe. In der Anklageschrift erucht Herr Münz Herrn Rocco um Aufklärung der von ihm gebrauchten Worte und fordert Widerrufung der Worte „Ausbeuter der Gemeinde und der Provinz“ sowie „Schmarozern“. Auf diese Anschuldigungen gestützt, erhebt Herr Münz laut § 491 des Strafgesetzbuches gegen Herrn Rocco die Anklage. Ferner bezüglich der Aussage des Herrn Rocco, Herr Münz hätte die Kautions für den Bau der elektrischen Straßenbahn in den Kaiserwald x. x. eingestrichen und auch bei anderen Arbeiten, wie bei der projektierten Bahn Mattuglie-Lovrana, zum Nachteil der Gemeinde arbeiten wollen. Herr Münz bekennet nur sein reelles und kaufmännisches Verhalten gegen die Gemeinde, so daß er immer in der Lage sei, Aufklärungen zu geben. Diese unrichtigen Vermutungen, die Herr Rocco ausdrückte, um Herrn Münz vor der Öffentlichkeit herabzusetzen, begründeten die Anklage nach § 488 des Strafgesetzbuches. Herr Münz bringe demnach zur Kenntnis, daß er seine Anklage gegen Herrn Rocco auf Grund der §§ 488 und 491 des Strafgesetzbuches erhebe, nachdem ihn Herr Rocco in der Sitzung vom 6. November als einen unmehrechten und unmoralischen Menschen behandelt habe. Am 9. d. M. brachte der Verteidiger Dr. Furlani einen neuen Vorschlag ein, um die Anklage zu erweitern. — In der gestrigen Nachmittagsverhandlung wurde die Anklageschrift verlesen. Der Verteidiger Dr. Furlani weist darauf hin, daß es

wünschenswert wäre, wenn Herr Landeshauptmann Dr. Rizzi bei der Verhandlung anwesend sein würde, der bessere Aufklärungen über die Sitzungen wegen des Baukontraktes mit Herrn Münz geben könnte. Als Zeuge wird Herr Notar Dr. Glezler einvernommen, der um einige Ausfagen von der Gemeinderatsitzung befragt wird. Hierauf wird die Sitzung auf heute um halb 9 Uhr früh vertagt.

Genickstarre. Vorgestern abends wurde der 7jährige Knabe am Monte Castagner, der an Genickstarre darniederliegt, ins Zivilspital gebracht. Auf Anordnung des Gemeindeverwaltungsausschusses wird das Haus Nr. 41 am Monte Castagner von Feuerwehr- und Wachmännern bewacht, um es zu isolieren. Die im Haus wohnenden Personen werden vom dem Kommandanten der Sicherheitswache mit Lebensmitteln versehen.

Kinematograph. Die kinematographischen Vorstellungen, welche vorgestern ihren Anfang genommen haben, erfreuen sich mit Recht eines zahlreichen Besuches. Ein abwechslungsreiches Programm sorgt für das Amusement der Zuschauer bestens. Ernst und Humor kommen zu gleich gebiegener Wirkung. Besonders sind es die „Bartholomäusnacht“ sowie die Abenteuer eines Rekruten, welche, hier ernst, dort überaus heiter, lebhaftes Interesse erregen. Die übrigen Programmpiecen bestehen neben diesen Hauptaquisationen des Kinematographen in allen Ehren und der Besuch der Vorstellungen kann deshalb anempfohlen werden. Näheres im Anzeigeteile.

Wiener Varietees. Heute abends findet das Debüt dreier neugewagierten Künstlerinnen statt. Die Damen Parison und Frixi Louise sowie Herr Vacher erfreuen das Publikum täglich durch ihre gelungenen Darbietungen. Die heute abends debutierenden Damen sollen, wie verlautet, gebiegenes leisten und über ein interessantes Programm verfügen.

Vermißt. Aus Triest wird geschrieben: Der Mundant der hiesigen k. k. Postdirektion Rudolf Schönherr wird seit 11. d. M., an welchem Tage er eine Reise nach Pola beabsichtigte, vermißt. Derselbe war mit grauem Anzuge, Wettertragen und schwarzem Hut bekleidet, ist 27 Jahre alt, trägt blonden Schnurrbart und hat eingefallene Gesichtszüge. Nachdem es nicht ausgeschlossen ist, daß er verunglückt ist oder sich ein Leid angetan hat, so wäre es seinen Angehörigen dringend erwünscht, Näheres über seinen Verbleib zu erfahren.

Gefunden und im Sicherheitswachkommando abgegeben wurden ein schwarzer seidener Regenschirm, ein vergoldeter Erejon, ein Geldtäschchen mit einem kleineren Betrage und ein Schlüsselbund.

Brand. Gestern um 10 Uhr vormittags sandte die städtische Feuerwehr einen Löschtrain nach Scattari, da in der Nähe dieser Ortschaft an der Siffanostraße stehende Gesträucher in Brand geraten waren. Das Feuer dürften spielende Kinder verursacht haben. — Abends wurde nochmals ein Feuer signalisiert. In der Küche des Wohnhauses des Herrn Karl Kupelwieser war ein Brand entstanden, der jedoch von der rasch herbeigeeilten Feuerwehr sofort gelöscht werden konnte.

Diebstahl. Dem Wirte Peter Orlich in der Via Muzio wurden aus seiner Vocciaabahn 11 Kugeln gestohlen. Als Täter wurde der 35jährige Marco Federicci ausgeforscht und dem Gerichte eingeliefert.

Eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiete der

Mitin

Hautpflege

bilden die nach Vorschrift des Dermatologen Dr. Jessner hergestellten

Mitin-Präparate.

Mitin-Seife wird von der empfindlichsten Haut vorzüglich vertragen, gibt einen wundervollen Teint, hat einen außerordentlich angenehmen Duft und eignet sich ausgezeichnet zur Reinigung der zarten Kinderhand. Preis per Stück 1 K 20 h.

Mitin-Crème, angenehm parfümiert, für kosmetische Zwecke, hervorragend geeignet, macht die Haut geschmeidig und elastisch, fettet nicht ab, ausgezeichnetes Mittel gegen gerötete, raue, rissige Haut. Preis pro Kruke K 1.50, pro Blechschachtel 40 h.

Mitin-Paste, hautfarbig, vorzüglich bewährt zum Schutze empfindlicher und zur Schonung gereizter, entzündeter Haut. Preis pro Blechschachtel 40 h.

Mitin-Puder in rosa, hellgelb und weiß, von wunderbarem Parfüm, trägt sich leicht und dezent auf, haftet gut, ist absolut unschädlich und entspricht den allerhöchsten Anforderungen der vornehmen Damenwelt. Preis pro Schachtel K 2.40.

Licht-Schutzcrème, hergestellt mit Dr. Jessners Mitin-crème, schützt vor den Schädigungen durch das Licht, verhindert Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand und Gletscherbrand. Preis per Tube K 1.—

Depot für Pola: ENRICO PREGEL, Via Sergia.
Krewel & Co., G. m. b. H., chemische Fabrik.
KÖLN a. Rh., Eifelstr. 33. 533

Militärisches.

Mission. Mar.-Artill.-Zug. Emil Rynda wird in dienstlicher Mission nach Preßburg abgehen.

Arjenalsmeister Josef Marzell wird in Mission nach Triume abgehen.

Grasmahdveräußerung. Die diesjährige Grasmahd sämtlicher marine-ärztlichen Grände wird vom Marine-Land- und Wasserbauamt ganz oder teilweise an den Preisbietenden zu veräußern beabsichtigt. Nähere Auskünfte erteilt das obgenannte Amt. Die versiegelten Offerte sind bis längstens 15. Mai d. J. einzureichen.

Urlaube. 13 Tage Einienstschiffsführer Arnold Freiherr von Aichelburg (Wermannstadt), Marine-Kommissariats-Chef Anton Valbez (Graz); 10 Tage Werführer Anton Sajz (Triest); 4 Tage Fregattenarzt Dr. Brandstetter (Wien).

Seefabett Julius Curter Ebler von Breinlein ein dreimonatiger Urlaub aus Gesundheitsrücksichten (Arco und Oesterreich-Ungarn).

Der Kampf ums Dasein beherrscht unser ganzes Leben. Er besteht nicht nur im Kampf gegen Krankheit und Tod, sondern auch besonders im Kampf um den Erfolg im Leben, und diesen Kampf nach zwei Seiten kann nur der mit Aussicht auf Sieg aufnehmen, der über einen kräftigen Körper und gesunde Nerven verfügt. Beide Vorbedingungen schafft **SANATOGEN**, welches die Eigenschaften eines konzentrierten Nährmittels mit denen eines nervenstärkenden Kräftigungsmittels verbindet, also gleichzeitig auf Muskeln und Nerven wirkt. Ein so nach jeder Richtung wohlthätiges Mittel sollte in unserer Zeit Niemandem unbekannt bleiben, und wir verweisen daher ausdrücklich auf den unserer Dienstag-Nummer beigelegten Prospekt der **SANATOGEN-WERKE BAUER & CIE. in BERLIN.**

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 24. April 1906.

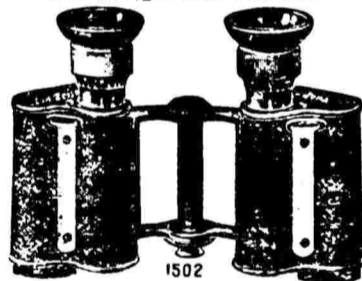
Allgemeine Uebersicht:

Die Druckverteilung hat sich heute stark verändert; der hohe Luftdruck bedeckt den N und den SW des Kontinentes; am Eingange des englischen Kanales ist ein neues Minimum aufgetreten, während sich lokale Depressionen im ligurischen und adriatischen Meere sowie über Ungarn bildeten. In der Monarchie sowie an der Adria trüb bei leichten, variablen Winden, stellenweise Regen; die See ist leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Fortbauer veränderlichen, zeitweise sonnigen Wetters mit Neigung zu lokalen Regenschauern, mäßig kühl.

Barometerstand 7 Uhr morgens 754.8 2 Uhr nachm. 755.1
Temperatur . . . 7 . . . + 9.6°C, 2 . . . + 13.2°C
Regenhöhe für Pola: 29.2 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 13.1°
Ausgegeben um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Original-Fabrikspreise
der Zeiss-Doppel-Feldstecher
mit erhöhter Plastik des Bildes.
Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 284

Direkter Vertreter für POLA nur:
K. JORGO
Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21.

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblatt“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht überzeugen, von welcher sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmark-Bündelholz sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofs- und in den Tabaktrafiken Via Muzio Nr. 32 u. 6 und Via Lissa 37. 285

Nur in der Milchhandlung des A. Bratoz, Via Campo Marzio 5, ist täglich echte, frische Milch, garantierter Schlagrahm, Sauerrahm, Topfen, Tafelbutter, Kanelöl u. zu den billigsten Preisen zu haben. 340

Angenehmer Sommeraufenthalt Windischgraz (Unter- steiermark) Hotel Lobe. Neuerbautes Hotel, prachtvoller Siggarten, schön eingerichtete Zimmer, Regelpbahn und Billard. Mäßige Preise. 616

Ein möbliertes Zimmer, parterre gelegen, mit separiertem Eingang ist Via Jaro Nr. 4, gegenüber dem Kasino-Garten, sofort zu vermieten. 621

Ein Damenschirm wurde beim letzten Symphoniekonzert im Marinekasino verkauft. Es wird gebeten, denselben beim Portier abzugeben. 630

Eine feine Köchin sucht Stelle in einem besseren Hause, geht auch auswärts. Adresse: Via Tartini Nr. 5, 1. Stod, bei Frau Mayerhofer. 636

400 Kronen werden als Darlehen gegen 10 Kronen Monats- abzahlung gesucht. Verzente nach Uebereinkommen. Anträge bis 1. Mai an die Geschäftsstelle des Blattes. 642

Kinematograph

„Sala Edison“

Piazza Port'Aurea, Ecke Via Giulia
heute den 26. April (bis inkl. 30. April)

Große Vorstellung.

Programm:

1. Der rebellische Bart (humoristisch).
2. Blühende Ostern (Verwandlungs-Szenen).
3. Neugieriger Portier und ungestümer Reisender (komisch).
4. Die Bartholomäusnacht oder das Gemetzel der Hugonotten. (Kampf zwischen Calvinisten und Katholiken.) Einteilung der Bilder: 1. Das Gemetzel in der Nacht des 24. April 1572. 2. Der Meuchelmord des Admirals Coligay. 3. Der Galgen von Montfaucon.
5. Der wunderbare Bienenstock oder der Tanz der Bienen (Ball).
6. Der Sonntag des Soldaten (sehr komisch).

Preise: I. Platz 60 h, II. Platz 40 h, III. Platz 20 h.
Hintereinanderfolgende Vorstellungen von 5 bis 10 Uhr abends.

Politeama Ciscutti - Pola.

Heute abends

Drittes Auftreten des Wiener Novitäten-Ensembles.

Zur Aufführung gelangt:

„Masterade“.

Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.

Erste Aufführung in Pola.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

— 20-jähriger —

Buehalter und Korrespondent

Kenntnisse der deutschen, kroatischen und serbischen Sprache, mit allen Kontorarbeiten vertraut, sucht Stellung per sofort. — Offerten erbeten unter „M. B. 50“ an die Geschäftsstelle des Blattes.

Mme. Auerbach-Glück

ist mit einer großen Auswahl

Original Pariser

und

Wiener Modehüten

im „Hotel Central“ angekommen.

Wir bitten unsere Leser, sich freundlichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

Unsere heutige Nummer enthält eine zweiseitige Beilage.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Ottitsch.

„Späte Rache“.

Roman von **Conan Doyle.**

Autorisiert. — Nachdruck verboten.

28

Er war in schweren Sorgen abends allein auf-
geblieben und sann vergebens nach, ob denn kein Ent-
rinnen mehr möglich sei. Am Morgen war die Zahl
2 auf der Hauswand erschienen und mit dem nächsten
Tage ging die festgesetzte Frist zu Ende. Was würde
dann geschehen? — Seine Einbildungskraft war ge-
schäftig, sich alle erdenklichen Schrecken auszumalen.
Und was sollte aus seiner Tochter werden, wenn er
ihr nicht mehr zur Seite stand? Er sah sich rings von
einem unsichtbaren Netz umgeben, das sich immer dichter
zusammenzog. Von dem Gefühl seiner Ohnmacht über-
wältigt, brach er in schmerzlichen Schluchzen aus und
das Haupt sank ihm auf die Brust.

Aber was war das? — Durch die Stille der
Nacht kam plötzlich ein leiser, schnarrender Ton deut-
lich zu ihm herüber. Er schien von der Haustür zu
kommen. Ferrier schlich geräuschlos durch den Gang
und horchte scharf hinaus. Einige Augenblicke ver-
gingen, dann ließ sich der seltsame, schwache Laut
wieder vernehmen. Es klopfte jemand mit großer Be-
hutung an der Thür. War es ein nächtlicher Ab-
gesandter des heimlichen Gerichts, der gekommen war,
um dessen Mordbefehl auszuführen, oder sollte ihm
noch besonders angekündigt werden, daß der letzte Tag
herrannahe? Die furchtbare Ungewißheit schüttelte ihn
wie im Fieber und nahm ihm jede Widerstandsraft.
Länger vermochte er die Qual nicht mehr zu ertragen,
mit der verglichen der Tod eine Erlösung schien. Rasch
entschlossen zog er den Riegel zurück und öffnete die
Thür.

Draußen war alles still. Die Sterne flimmerten
am klaren Nachthimmel und weder in dem kleinen
Vorgarten, den der Baum umschloß, noch auf der Straße
jenseits des Gitterthors, war ein menschliches Wesen
zu erblicken. Ferrier sah nach rechts und nach links
und atmete erleichtert auf. Als er aber zufällig gerade
vor sich auf den Boden schaute, sah er mit Entsetzen zu
seinen Füßen einen Mann platt auf der Erde liegen,
Arme und Beine weit von sich gestreckt.

Der Anblick erschütterte ihn so sehr, daß er gegen
die Wand taumelte und Mühe hatte, den wilden Schrei
zu ersticken, der sich ihm auf die Lippen drängte. Sein
erster Gedanke war, daß es ein Verwundeter oder

Sterbender sein müsse; allein plötzlich kam Leben in
die Gestalt, sie wand sich wie eine Schlange behende
und geräuschlos am Boden entlang und erreichte die
Haustür. Sobald der Mann über die Schwelle ge-
kommen war, sprang er rasch in die Höhe, schloß die
Thür und vor dem überraschten Farmer stand Jeffers-
son Hope mit ingrimmiger, entschlossener Miene.

„Großer Gott — du bist es —“, leuchte John
Ferrier; „weshalb kommst du so geschlichen? Du hast
mich furchtbar erschreckt.“

„Gib mir zu essen,“ rief Jener mit heiserer Stimme,
„Seit achtundvierzig Stunden habe ich weder Trank
noch Speise zu mir genommen.“ Er griff gierig nach
Brot und Fleisch, das noch von Ferriers Abendmahl-
zeit auf dem Tische stand. „Hält sich Lucy tapfer? war
seine erste Frage, sobald er seinen Heißhunger gestillt
hatte.“

„Ja, doch kennt sie die Größe der Gefahr nicht.“
„Das ist gut. Das Haus wird von allen Seiten
bewacht; ich konnte mich nur kriechend nähern, um
nicht bemerkt zu werden. Sie passen scharf auf, doch
sind sie nicht schlau genug, um einen Washoe-Jäger
zu fangen.“

John Ferrier war wie umgewandelt, nun er auf
den Beistand eines getreuen Verbündeten zählen durfte.
„Du bist ein Mann unter Tausenden,“ rief er, Jeffers-
sons Hand herzlich schüttelnd; „nicht jeder wäre ge-
kommen, um Gefahr und Not mit uns zu teilen.“

„Wärst du allein in der Bedrängnis, Vater, wahr-
lich — ich hätte es mir wohl zweimal überlegt, bevor
ich mich in dieses Wespennest wagte,“ erwiderte der
junge Hope freimütig. „Um Lucys willen bin ich hier
und ehe ich zugebe, daß ihr ein Leid geschieht, müssen
sie mir das Leben nehmen.“

„Was soll denn aber nun werden? Laß uns rasch
handeln!“

„Morgen ist euer letzter Tag; wenn wir nicht
diese Nacht entfliehen, seid ihr verloren. In der Adler-
schlucht stehen zwei Pferde und ein Maultier bereit.
Wieviel Geld hast du?“

„Zweitausend Dollars in Gold und fünftausend in
Banknoten.“

„Das genügt; ich kann etwa die gleiche Summe
hinzulegen. Wir müssen übers Gebirge nach Carson
City. Lucy soll sich sogleich fertig machen. Gut, daß
die Dienstmoten nicht im Hause schlafen.“

Während Ferrier ging, seine Tochter zu wecken,
traf Jefferson Hope die nötigen Vorkehrungen zur

Flucht. Was sich von Eßwaren vorfand, packte er in
ein kleines Bündel und füllte einen Steinkrug mit
Wasser, da er wußte, daß sie in den Bergen nur auf
wenige Quellen stoßen würden. Jetzt lehrte auch Fer-
rier mit Lucy zurück; beide waren zum Aufbruch bereit.
Die Liebenden begrüßten einander mit wenigen herz-
lichen Worten, jeder Augenblick war kostbar und es
gab noch viel zu überlegen.

„Wir müssen auf der Stelle fort,“ sagte Jefferson
mit leiser, aber fester Stimme. „Es gilt der Gefahr
mutig zu trotzen. Beide Eingänge, der vordere sowohl,
als der hintere, werden bewacht, aber bei gehöriger
Vorsicht können wir durch das Seitenfenster entfliehen,
das auf die Felder geht. Haben wir erst die Straße
erreicht, so sind wir nur eine halbe Stunde von der
Schlucht entfernt, wo die Pferde warten. Bei Tages-
anbruch müssen wir schon tief im Gebirge sein.“

„Aber, wenn wir angehalten werden?“ fragte
Ferrier.

Hope deutete auf die Mündung des Revolvers, den
er in seinem Wams trug. „Wenn ihrer zu viele sind,
müssen zwei oder drei ins Gras beißen,“ sagte er mit
grimmigem Lächeln.

Alles Licht im Hause war ausgelöscht und Ferrier
warf durch das dunkle Fenster noch einen Blick auf
seine Wiesen und Felder hinaus, welche er für immer
verlassen sollte. Schon längst war er jedoch auf dies
Opfer vorbereitet und der Gedanke an seiner Tochter
Glück und Ehre verschleuderte allen Kummer über den
Verlust seines Eigentums. Die Gegend lag so still
und friedlich da, die Bäume rauschten und das Korn
wogte im Winde; es war schwer zu glauben, daß da
draußen allerwärts der Mord auf sie lauere. Die
bleiche, entschlossene Miene des jungen Jägers verriet
aber nur allzu deutlich, daß er auf dem Wege
nach dem Hause genug gesehen hatte, um darüber
keinerlei Zweifel zu hegen.

Ferrier trug einen Sack mit dem Gold und den
Banknoten, Jefferson die Vorräte an Eßwaren und
den Wasserkrug; Lucy hatte ihre liebsten Besitztümer
in ein Bündel geschnürt. Langsam und vorsichtig
öffneten sie das Fenster und warteten, bis eine dunkle
Wolke, die herangezogen kam, die Gegend in Finster-
nis hüllte, dann kletterten sie geräuschlos in den Vor-
garten hinab.

(Fortsetzung folgt.)

ANT. TRANFIC
POLA, Via Sissano
früher Buchdruckerei J. Krmpotić)
Erste
Lissaner Weinkellerei
60 und Spezialität in
OLIVEN-OEL.
Großes Assortiment und
mäßige Preise.

Schmidt's
Journal-
Lesezirkel
u. Leihbibliothek
Foro 12
Bestens empfohlen. Ge-
lesene Zeitschriften wer-
den staunend billig ab-
gegeben. 574

Verlangt
in allen
Gast- und Kaffeehäusern
das
Polaer Morgenblatt.

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche,
Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende,
Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art
auf 1/4 bis 25 Jahre gegen monatliche, 1/4-, 1/2- oder ganzjährige
Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!
Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener
Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**
4%!
REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für
Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabri-
ken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere
Art von Liegenschaften bis zum 3/4 Teile des Schätzwertes.
BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach
dem der Bau vorgeschritten ist.
Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.
Wechsel und Réeskompte und Acceptortausch für Kaufleute!
Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen.
Übernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beeidete Sachverständige!
Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften!
Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und
französisch-englische Institute.
Prima-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!
MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utca 19 B. 634

K. K. priv.
Oesterreichische Credit-Anstalt
für Handel und Gewerbe.
Eingezahltes Kapital K 100 Millionen.
Reserven K 42,244.100.
Die Filiale Pola
emittiert
Sparbüchel,
vergütet auf die be-
treffenden Einlagen
4%
Zinsen und bezahlt aus
eigenem die Renten-
steuer.
Die nicht behobenen Zinsen werden mit Ende Juni und
Dezember jeden Jahres zugeschlagen. 338
Nähere Auskünfte werden am Schalter der Anstalt auf Wunsch erteilt.

Centrale:
Wien.
Filialen:
Bozen
Brünn
Carlsbad
Feldkirch
Görz
Leoben
Pola.

Filialen:
Prag
Reichenberg
Triest
Troppau.
Agenzien:
Gablonz
Mähr.-Ostrau
Olmütz
Teplitz.

Schnauerl.
Zigarettenhülsen
ohne Asche!
Zu haben in den meisten
Trafiken.

Schütze
Feine Frau!
Das für jede Familie wichtig
Buch über zu viel Kinderlegen
sendet diskret gegen 90 Heller
öst.-ung. Briefmarken, Frau
A. Kaupa, Berlin S. W.
292, Lindenstraße 50

Banca popolare Goriziana
Agenzia di Pola. 31

- Skontriert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate illige Akzepte nach der Tagestaxe.
- Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
- Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
- Übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
- Übernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
- Übernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
- Übernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
- Effektuliert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Seewesen.

Die „Submariner“ der englischen Flotte. London, 20. April 1906.

Herbert Kussel wendet sich in einem Artikel den noch fehlenden Unterseebots-Typen zu. Diese bezeichnet er als die allerneuesten in der Flotte Englands und deshalb seien sie auch die interessantesten. Es walte ein gewisser Grad von Geheimnis darüber, welches die Phantasie stark beschäftige. Für den seemannischen Kopf ist das Unterseeboot eine nützliche Waffe, für den Durchschnitts-Philister etwas Drogenhaftes, das unter dem Wasser herumspukt.

Der Submariner ist ein Faktor, mit dem die Marine immer mehr rechnen muß, sie hat lange gewartet und Experimente machen lassen, die zunächst nicht gerieten, ist nun aber zu guten Resultaten gekommen. Immerhin sind die Schwierigkeiten noch gewaltig. Die Aufgabe der Submariner ist am besten als „aggressive Verteidigung“ bezeichnet. Also ist die Verteidigung die Hauptsache, aber die beste Verteidigung ist der Angriff. Das Unterseeboot ersetzt die unterseeische Mine und ist im Stande, das Kriegsschiff an ungepanzerten Stellen zu treffen.

Die Unterseeflotte Englands datiert erst von 1902, wo die Boote vom Holland-Typus einen großen Fortschritt bezeichnen. Sie führen 12 Knoten und unter Wasser 9 Knoten und hatten einen Wirkungsradius von 300 Seemeilen. Seitdem ist eine neue Gruppe, die B-Gruppe, geschaffen worden. Diese B-Boote weichen von der A-Klasse nicht allzuviel ab, sind aber größer und stärker gebaut. Wenn sie auf der Oberfläche laufen, haben sie einen ganz ansehnlichen Freibord, sodaß ihr Deck bei erträglich gutem Wetter zu halten ist. Die B-Reihe hat 50 Meter lange Fahrzeuge, von denen 30 Meter über Wasser. Sie sollen 18 Knoten Oberflächen-Geschwindigkeit und 12 Knoten unter Wasser haben, doch darf man zweifeln, daß diese wirklich erreicht wird, wenn sie auf See gehen. Die Erscheinung eines solchen unterseeischen Bootes ist recht unheimlich. Das Fahrzeug hat Ähnlichkeit mit einem vom Sturm getroffenen Schiff, etwa einem Zerstörer, dem Mast und Schornstein genommen sind. Von oben bis unten ist es mit leichtem Grau angestrichen, keine für das Auge auffallende Farbe, die beim Eintauchen ins Wasser ins Grünliche schimmert und wenn das Wasser grünlich ist, wie Luft aussieht.

Wesentliche Irrtümer existieren in Bezug auf die Tiefe, welche ein solches Fahrzeug erreicht. Die höchste Fähigkeit zu tauchen, erstreckt sich auf zwanzig Faden. Was von dem Leiden der Besatzung durch den Luftdruck erzählt wird, ist Unsinn. Wer im Boot drin ist, spürt keinen Druck. Alle diese Berechnungen sind im allgemeinen nicht praktisch, denn das Fahrzeug hat nur die Aufgabe, sich im Wasser zu verstecken. Geht das Schiff tiefer, so erhält das Periscop einen grünlichen Schein; das tiefere Tauchen kommt nur in Betracht, wenn es heißt, unter dem Kiel eines Schiffes durchzugehen.

Der Unterseer hat nur eine Waffe und das ist der Torpedo. Die A-Klasse führt 18-zöllige Whiteheads, die aus einer Tube am Bug entsandt werden.

Die Unterseeboote in der deutschen Marine. Wie verlautet, wird das erste Unterseeboot, das der deutschen Marine angehört wird, aller Voraussicht nach im Juli d. J. in Dienst gestellt werden. Die Probefahrten werden dann möglichst bald beginnen. Von dem Ausfall der Versuche wird es abhängen, ob man ein zweites Boot konstruieren wird. Die für Unterseeboote in dem Marineetat vorgesehenen jährlichen fünf Millionen Mark sollen für Versuchszwecke und zur Beschaffung neuer Fahrzeuge verwendet werden. Es läßt sich natürlich jetzt nicht voraussagen, wieviel Unterseeboote in den nächsten Jahren vom Stapel gelegt werden können, da sich die Größe der Boote je nach den wachsenden Ansprüchen und Erfahrungen nicht vorherbestimmen läßt und außerdem die im Laufe der Zeit zu erwartenden Verbesserungen der Technik zu berücksichtigen

sind. Die Nachricht eines Berliner Blattes, daß zunächst zwanzig Unterseeboote gebaut werden sollen, ist entschieden unglaubwürdig.

Kunst und Wissenschaft.

Die Wunder des Kofains. Als Koller seinerzeit das Kofain in die Augenheilkunde einfuhrte, so daß man die größten Augenoperationen mit demselben ausführen konnte, wurde die Wunderkraft des Kofains allgemein angefaßt. Seit her hat das Kofain in der gesamten übrigen Medizin Anwendung gefunden, speziell als lokales Anästhetikum. In der „Wiener klinischen Wochenschrift“ wird über die neueste wunderbare Wirkung dieses Mittels berichtet. An der zweiten geburtsärztlichen Klinik wurden nämlich in letzter Zeit Versuche gemacht, durch Kofainisierung der Nase die Geburten schmerzlos zu machen. Schon vor Jahren hatte ein deutscher Gelehrter, Zieß, gearbeitet in dieser Richtung gemacht. Seit dieser Zeit wurden diese Versuche, von der Nase aus Schmerzen zu beseitigen, von zahlreichen Forschern mit Erfolg wiederholt. Nun ging man daran, dasselbe bei den Geburten zu tun, und siehe da, mit sehr gutem Erfolge. Nach Kofainisierung bestimmter Punkte in der Nase verlief die Geburt in zahlreichen Fällen vollkommen schmerzlos, in anderen wesentlich schmerzloser als sonst ohne Kofain. Das Verfahren hat sonst keine Nachteile und dürfte wohl bald allgemein versucht werden.

Vom Büchertisch.

Kulturgeschichte. Werden und Bergehen im Völkerverleben. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit mehreren hundert Abbildungen im Texte und 40 Tafeln. In 40 Lieferungen zum Preise von à 60 Heller. Nach Kompletterwerb (gegen Ende 1906): Vollständig in zwei Original-Brachbüchern (reich ornamentiert und mit Lederbänden): zusammen 30 Kronen. Erschienen sind bisher Lieferungen 1—10. (M. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.)

Mit Einschluß der zuletzt erschienenen Lieferungen 6—10 dieses in mehrfacher Beziehung eigenartigen Werkes erhält man nun einen Ueberblick über den ganzen sogenannten „alten Orient“: Syrien, Palästina, Assyrien, Babylonien, Iran und Kleinasien, ausschließlich Armeniens. In den überreichen, durch eine große Zahl prächtiger Abbildungen unterstützten Stoff können wir hier leider nicht eingehen. Die Art, wie der Verfasser die großen Kulturströmungen in bezug auf ihren geistigen, sittlichen und materiellen Inhalt zusammenfaßt, ist in hohem Grade fesselnd und anregend. Besonders eingehend sind die geistigen Kulturgüter der Hebräer und Perser behandelt. Der Vortrag erhebt sich vielfach zu kraftvoller plastischer Gestaltung, wie beispielsweise in den Abschnitten über Moses, die Propheten, Zarathustra und das armenische Geistesleben. Ueber die in ähnlichen Werken meist flüchtig behandelten alten Völker Kleinasiens weiß der Verfasser eine Menge interessanter Dinge zu sagen. Wie erwähnt, ist die Ausstattung des Werkes mit Abbildungen eine sehr splendide. Besonders zu erwähnen wären der salomonische und herodianische Tempel (nach Wobellens des verstorbenen Baurates Schick), die großartigen Bauten der Achämeniden und die Skulpturwerke aus der Sassanidenzeit. Ohne Mühe, stets angeregt, liest man Kapitel für Kapitel und erhält Klarheit über manche verwickelte Frage im alten Völkerverleben. Der fließende, bilderreiche Vortrag macht das Studium so schwerer Thematika wie beispielsweise des „Avesta“, des „Wendidad“, der Pehlewischriften (Dinard, Bundehesch), zu einem Vergnügen. Allem Anscheine nach wird sich diese Kulturgeschichte einen dauernden Platz in deutschen Leserkreisen erringen.

Allerlei.

Antisemitismus in der Sozialdemokratie?
Das Töropitzer sozialistische Organ veröffentlicht unter Anlehnung an eine anderwärts entnommene „Serenissimus“-Geschichte eine nicht unzutreffende Ironisierung der politischen Fortschrittspartei, indem es einen Besuch der bekanntesten „Simplizissimus“-Figuren in der letzten Versammlung der hiesigen Fortschrittler schildert:
„In der Abwesenheit des auf einer Lustreise befindlichen Herrn Bürgermeisters wurden die hohen Gäste bei ihrem Eintritt von dem Obmannstellvertreter des Fortschrittsvereines ehrfurchtsvoll begrüßt, der an Serenissimus eine kleine Ansprache richtete und dann die hervorragendsten Mitglieder des Vereines vorzustellen begann: „Fritz Epstein, Felix Stein, Wilhelm Epstein, Anselm Langstein, Karl Grünstein, Moriz Funkenstein, Leopold Diamant . . .“ Serenissimus (einfach): „Freut mich, freut mich, wirklich sehr

schöne Mineralienammlung.“ Der Herr Obmannstellvertreter hatte sich inzwischen die Schweisßperlen von der Stirne gewischt und fuhr jetzt fort: „Wolf Blumberg, Ewig Bär, Kat Hirsch, Abraham Fuchs, Berthold Tiger, Ipsi Wurmfeld, Jesaias Kap . . .“ Serenissimus (macht eine unwillige Handgebärde und ruft dazwischen): „Jessas a Kap a noch.“ (Sich zu Kindermann neigend): „Sie, ah, ah, Kindermann, ah, ah, ah, mir scheint der Mann frozzelt uns. Wir wollten die Fortschrittspartei sehen und der zeigt uns einen — zoologischen Garten.“

Wir mögen diese gelungene Schilderung gewiß nicht tabeln, müssen aber gestehen, daß es uns so vorkommt, als hätten wir wörtlich dieselben Namen auch in den Parteileitungslisten der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Oesterreichs gelesen. Und was werden Paul Singerleben, Stadthagen, Bernstein, Auer, Manasche, Gradnauer, Arons, Cohn in Berlin und die „Genossen“ Adler, Ellenbogen, Ingwer, Salomon, Verkauf u. s. f. in Wien über diese antisemitischen Witze ihres „Bruderorganes“ sagen?

Spinne am Morgen. Woher mag wohl das bekannte Sprichwort kommen: „Spinne am Morgen — Kummer und Sorgen; Spinne am Abend — erquidend und labend?“ Ein französischer Entomologe — in Frankreich lautet das Sprichwort: „Araignée du matin, chagrin; araignée du soir, espoir!“ — gibt dafür folgende Erklärung: Die Spinne gibt ein beinahe unfehlbares Mittel an die Hand, das Wetter des Tages vorauszusagen. Wenn am Morgen viel Tau gefallen ist, was stets als ein Zeichen von schönem Wetter gelten kann, sieht man niemals eine Spinne; dagegen bemerkt man sie in trockenen, taulosen Morgenstunden in ihrem Netz; ihr Erscheinen ist also ein Zeichen, daß das Wetter schlecht sein, daß es regnen wird, daher: „Spinne am Morgen, Kummer und Sorgen.“ An warmen Abenden verläßt die Spinne gern ihr Netz, um die Insekten zu fangen, die bei schönem Wetter in großer Zahl in der Luft spielen und auch für den nächsten Morgen schönes Wetter erwarten lassen, daher: „Spinne am Abend, erquidend und labend.“

Kaberes vom Sahara-Kaiser. Die Nachrichten, die ab und zu über Jacques den Ersten in die Öffentlichkeit dringen, kommen regelmäßig aus dem Gerichtssaale, da der Sahara-Kaiser von seinen neuen Glaubensgenossen, den Mohamedanern, bisher nur das Schuldenmachen und Nichtbezahlen gelernt hat. Vor der dritten Kammer des Pariser Zivilgerichts ist gegenwärtig ein neuer Prozeß gegen Jacques Lebauty anhängig, der von Mohammed Shani, Sekretär des Großveziers von Marokko, gegen den Sahara-Kaiser auf Zahlung von 300.000 Franken angestrengt worden ist. Der klägerische Anwalt Mr. Decori begründete in seiner überaus monotonen Rede die Ansprüche seines Klienten. Anfangs 1904 ließ der Sahara-Kaiser den Marokkaner nach London kommen, teilte ihm dort seinen Uebertritt zum Islam mit, stellte ihm der Kaiserin und seinem Generalstabe vor und übertrug ihm eine Reihe von Missionen. Zuerst sollte Mohammed Shani dem Sultan von Marokko, der um jene Zeit etwas Kleingeld notwendig hatte, eine Anleihe von 300.000 Pfund gegen 6 Prozent Zinsen anbieten, dann 12 Scheiks für den Dienst des Sahara-Kaisers anwerben, dem Kaiser selbst eine prächtige Uniform verschaffen und je 50 Mann für das Land- und Seeheer des Sahara-Kaisers (etwa für Wüstenschiffe?) ausstatten. Obendrein gedachte Jacques der Erste noch in der Hauptstadt seines Reiches einen prächtigen Tempel zu errichten. Mohammed erledigte die ihm erteilten Aufträge, konnte aber den Sultan von Marokko nicht dazu bewegen, das Kumpfgeschäft zu machen, das sein Vetter, der Sahara-Kaiser, ihm vorschlug. Dagegen sandte Mohammed Shani die zwölf Scheiks und die Gala-Uniform Jacques des Ersten nach London, erhielt jedoch statt der versprochenen Bezahlung und Entschädigung nur bittere Vorwürfe darüber, daß er für den Sahara-Kaiser eine Uniform ausgehütet, die des großen Wüstenherrschers unwürdig wäre. Der Adjutant des Sahara-Kaisers, der auf den echt mohamedanischen Namen Benoit hört, bediente sich in seinem Briefwechsel mit Mohammed Shani stets der vorgeschriebenen Höflichkeitformeln, so oft er von der Person seines Kaisers zu sprechen hatte, sandte aber kein Geld, weshalb der Marokkaner kläglich wurde. Ohne Rücksicht auf die afrikanische Majestät seines Auftraggebers verlagte der Marokkaner diesen als Jacques Lebauty, und der Sahara-Kaiser, der es als schwere Beleidigung ansah, mit seinem ehemaligen bürgerlichen Namen angesprochen zu werden, war gnädig genug, sich durch einen Anwalt vertreten zu lassen, der seinerzeit das Majestätsverbrechen beging, für Jacques den Ersten die französische Staatsangehörigkeit in Anspruch zu nehmen, um von dem Kläger, der Ausländer ist, die Leistung des „judicium solvi“ in der Höhe von 300.000 Franken zu verlangen. Dieser Forderung mußte der Gerichtshof stattgeben, weshalb bis zur Zahlung der geforderten Kaution der Prozeß unterbrochen wird.

Hygienische Spezialität!
Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. —
Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215
Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Preisuranst kostenlos.

5 K und mehr per Tag Verdienst!

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.
PRAG, Petersplatz 7-432. 321
BUDAPEST, IV., Havas-utca 3-432.

Vergeben Sie kein Inserat
ehe Sie nicht fachmännisch gewissenhafte Kostenvorschläge in der Verwaltung des
Polaer Morgenblattes
eingeholt haben.
*
Erstes und einziges deutsches Tagblatt an der österreichischen Riviera!
Stets die neuesten Nachrichten.
Erscheint täglich früh um 6 Uhr.

Kurort Lussinpiccolo
Dr. Leonhard de Celio Cega.
* Interne. — Chirurgie. — Frauenkrankheiten. *
Ordiniert 11—12 Uhr vormittags.
* Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten. *
Ord. 3—4 Uhr nachmittags. 528

Kauft Schweizer Seide!
Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten für Kleider und Blousen: Habutal, Pompadour, Chiné, Rayé, Volle, Shantung, St. Galler Stickerel, Mousseline 120 cm. breit, von K 1-20 an per Meter in schwarz, weiß, einfarbig und bunt.
Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern 082 (Schweiz.)
Seidenstoff-Export — königl. Hoflief. 356